

Mittwoch, den 19. April 1972, 20.00 Uhr

Donnerstag, den 20. April 1972, 20.00 Uhr

Festival des Kulturpalastes Dresden

9. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Hans Swarowsky, Osterreich

Solist: Bohuslav Moravsek, CSSR

Joseph Haydn
1732-1809

Konzert für Violine und Streichorchester G-Dur

Allegro moderato

Adagio

Allegro

Einführung

PAUSE

Gustav Mahler
1860-1911

Sinfonie Nr. 6 a-Moll

Allegro energico, ma non troppo

Scherzo

Andante moderato

Finale (Allegro moderato)



BOHUSLAV MORAVSEK, Jahrgang 1891, erhielt ersten Unterricht auf seinem Instrument bereits im frühen Kindesalter, was ihm ermöglichte, sich während 16 Lebensjahre mehrmals erste Preise bei nationalen Wettbewerben zu erringen. 1910 wurde er Sieger des Rundfunkwettbewerbes um die beste Interpretation tschechischer tschechischer Musik. 1919 erhielt er als Teilnehmer des UNESCO-Wettbewerbes in Paris die Aufmerksamkeit von Yehudi Menuhin. Als er mit ausgezeichneten Ergebnissen einen internationalen Interpretationskurs in Zürich im Sommer 1924 bei Arthur Grunewald absolvierte, lud ihn der berühmte Geiger zu einem Stipendiumstudium zu sich nach Belgien ein. Nach Beendigung seiner Ausbildung an der Proger Akademie der Musiken in Köln als Schüler E. Fehrs und V. Schick wählte Bohuslav Moravsek diese Erlaubnis Folge leiten.

HANS SWAROWSKY wurde 1899 in Budapest geboren. Seine Lehrer waren in der Theorie Arnold Schönberg und Anton von Webern und in Dirigieren Felix von Wangenheim und Richard Strauss. Über die Opernhäuser Stuttgart, Hamburg, Berlin, wo er 1925 Nachfolger Erich Kleibers wurde, kam er 1927 als Dirigent an das Opernhaus Zürich. 1930 bis 1944 wurde er als Dramaturg der Salzburger Festspiele, 1935 wurde er Generalmusikdirektor in Stuttgart. Überwiegend jedoch bereits 1945 die Leitung der Wiener Sinfoniker und der Rundfunkkonzerte. Im gleichen Jahr erhielt er eine Professur an der Wiener Musikakademie – ein Amt, das ihm den internationalen Ruf eines „österreichischen Dirigentenmeisters“ einbrachte. 1947 bis 1950 war er außerdem Direktor des Opernhouses in Graz. Seitdem ist Prof. Swarowsky – abgenommen die Jahre 1951 bis 1954, in denen er am Scottish National Orchestra in Glasgow wirkte – als Gastdirigent bei den führenden Orchestern Europas und – seit 1960 – auch in den USA tätig. Er dirigiert regelmäßig zu den Festspielen in Salzburg, Wiesbaden, Bonn, Prag und Athen, konzentriert sich auf die Wiener Philharmoniker und Sinfoniker, aber auch Dirigent der Wiener Sängerknaben. Hans Swarowsky galt als Meister der Werke von Mozart, Brahms, Mahler und Strauss.



ZUR EINFÜHRUNG

Joseph Haydns Instrumentalkonzerte nehmen in seinem Werkverzeichnis nur einen kleinen Raum ein. Obgleich der Komponist fast alle Instrumente berücksichtigt (Violine, Violine, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Horn, Trompete und Klavier), galt sein Interesse in erster Linie nicht dieser Werkattung. Im instrumentalen Bereich konzentrierte er sich mehr auf die Komposition von Sinfonien, Serenaden und Divertimenti. Die vermutlich nach 1760 entstandenen Violinkonzerte – die Echtheit einiger Kompositionen ist umstritten – sind in unseren Konzertsälen eine Seltenheit. Erst nach 1900 wieder entdeckt, stehen sie noch heute im Schatten der Mozartschen Konzerte. Haydn widmete sie dem Konzertmeister der Kapelle in Esterházy, Luigi Tomasini. Möglicherweise gab dieser dem Komponisten auch einige Anregungen für die spielerische Gestaltung des Soloparts. Haydn verwendet in den Violinkonzerten nur das begleitende Streichorchester; in späteren Instrumentalkonzerten erweiterte er den Klangkörper durch die Hinzunahme der Bläserstimmen. Das Cembalo hat hier wie in den frühen Sinfonien noch die Funktion des klangfüllenden Generalbassinstruments.

Das G-Dur-Violinkonzert, zweifellos ein echtes Werk Haydns, trägt in der Themengestaltung Züge des hinklassischen Konzertstils. Das Hauptthema des 1. Satzes (Allegro) ist in sich kontrastierend. Im sänftlich heiteren Durchgang beginnt, wendet es sich im Verlauf einer lyrisch nachdenklichen Stimmung zu. Dem innig kantablen Adagio folgt ein frisch und spritzig abwechselndes Finale, in dem Solist und Orchester unbekümmert miteinander wetteifern. Zugunsten der musikalischen Substanz hat Haydn in diesem frühen Konzert auf eine brillante, virtuose Spieltechnik verzichtet.

Eines der ganz besonders selten zu hörenden sinfonischen Werke Gustav Mahlers ist die 6. Sinfonie a-Moll, seine „Tragische Sinfonie“. Die in den Jahren 1903/05 entstandene, am 27. Mai 1906 unter Mahlers Leitung in Essen zur Uraufführung gebrachte Komposition gehört allerdings in ihrer gedanklichen und klanglichen Reife, ihrer monumentalen Anlage zu den am wenigsten eingängigen, am schwierigsten zu verstehenden und anspruchsvollsten Werken des Komponisten und erschließt sich eigentlich erst nach offener Hören mehr und mehr. Im Gegensatz zu der vorangegangenen 5. Sinfonie, die nach anfänglicher Düsternis schließlich zu Befriedung und Triumph führte, endet die „Sechste“ nach gewaltigen Kämpfen voller Sehnsucht nach Klärung und Überwindung doch in Dunkelheit und Hoffnungslosigkeit. Um die pessimistische Gefühlsrichtung dieser Sinfonie, den Unfrieden und die Zerrissenheit der Seele, die sich hier widerspiegeln, ursächlich begreifen zu können, müssen wir uns vor Augen stellen, in welcher Epoche Gustav Mahler seine Werke geschrieben hat. „Es ist oft bemerkt worden, wie Mahler unter der Krise der bürgerlichen Welt, jener „Entwertung aller Werte“ litt, die der Imperialismus herbeigeführt hatte. In seinem Werk erscheinen denn auch zunächst einmal in ganz auffälliger Maße Bilder des Schreckens und Grauens, der Verzweiflung und Seelenqual gequälter, gejagter Menschen, so wie besonders in der im Riesigen gezeigten und dabei tragisch erschütternden 6. Sinfonie. Das Leid zahlloser Mitmenschen leidet er mit; er empfindet die Auflösungserscheinungen einer ganzen Epoche und insbesondere der bürgerlichen humanistischen Kultur; und er empfindet auch die Ungleichheit, Ungerechtigkeit, Gefühlslosigkeit, Gleichgültigkeit, so wie er sie im Wien von damals um sich hatte“ (E. H. Meyer).

Speziell muß für die 6. Sinfonie auch die unmittelbare Entstehungszeit beachtet werden: die Tätigkeit des Komponisten als Wiener Operndirektor neigte sich bereits ihrem Ende zu, und die damit im Zusammenhang stehenden verblühenden Konflikte, die auf seine Gedanken und Stimmungen